

## DER „KÖNIG DER ALPEN“ UND SEINE WAFFEN

Über das Gehörn des Steinbocks in den Steinbock.Welten im Zillergrund

Kraft, Stolz, Tapferkeit, und sein Geschick, sich in Felswänden zu bewegen, zeichnen den Steinbock aus. Sein imposantes Äußeres, geprägt von seinen eindrucksvollen Hörnern, und der unwegsame Lebensraum, den er sich gewählt hatte, beflügelten schon früh die Phantasie der Menschen. Das schlug sich in Sagen und Mythen nieder, aber auch in seiner Darstellung in Höhlenmalereien, Wappen, Siegeln und Münzen.



Beim Objekt des Monats August handelt es sich um eben jene Hörner, die als charakteristisches Merkmal des Alpensteinbockes gelten. Bei alten Böcken können sie schon mal die Länge von 100 cm und bis zu 10 kg Gewicht erreichen. Das Gehörn der Weibchen mit max. 35 cm Länge nimmt sich dagegen eher bescheiden aus. Die Hörner dienen dem Steinbock nicht nur zur Verteidigung gegen Feinde wie Adler, Luchse oder Wölfe, in der Paarungszeit werden sie auch gegen rivalisierende Artgenossen eingesetzt. Kein Wunder, dass diese Kämpfe erbittert geführt werden, ist dem Sieger doch die gesamte Schar an Weibchen für eine Saison gewiss.

Typisch für das Steinbockgehörn sind die frontseitigen Wülste, die mit den Jahresringen der Bäume vergleichbar sind: Die Furchen zeigen die überstandenen Winter an, in denen das Hornwachstum aufgrund von Nahrungsknappheit oder ungünstiger Witterung aussetzt - so lassen sich an ihnen nicht nur das Alter des Tieres ablesen, auch kann man Rückschlüsse auf die Umwelteinflüsse ziehen. Dazwischen befindet sich der jeweilige Hornzuwachs der warmen Jahreszeit, der ca. 7-9 cm beträgt und anders als beim Geweih an der Basis erfolgt. Bei alten Böcken können die Wülste durch das Reiben und Schlagen abgenutzt sein und nur mehr wellenförmige Knoten bilden, auch sind die Spitzen häufig abgerundet oder gebrochen.

Diese imposanten Hornteile konnten den „König der Alpen“ allerdings nicht vor seinen ärgsten Feinden – den Menschen – und seiner beinahe Ausrottung bewahren. Oder waren es gerade die Hörner, die das menschliche Begehren anstachelten und die Jagd auf die Tiere förderte? Abgesehen von der Größe fällt das Steinbockhorn nicht gerade durch Schönheit auf – seine Farbe ist graubraun und glanzlos und müsste beim Vergleich mit z.B. Elfenbein den Kürzeren ziehen. Daher liegt die Vermutung nahe, dass seine Anziehungskraft mehr auf „inneren Werten“ beruhe, etwa den zahlreichen ihm zugeschriebenen Kräften.



Zur Zeit des Barock, als tierische Drogen die Apotheken füllten, galt der Steinbock als Gesamtes, seine Losung eingeschlossen, als äußerst heilkräftig. Der Fürsterzbischof von Salzburg, Guidobald von Thun und Hohenstein (1654-1668) war großer Unterstützer dieser These, sodass der Steinbock zum Hauptbestandteil seiner Hofapotheke wurde – was seinen Teil zur Ausrottung der Steinböcke im hinteren Zillertal beigetragen haben soll. Jedes gefundene Steinwildteil musste per strengem Erlass an die Hofapotheke abgeliefert werden. So wurde das pulverisierte Horn gegen Schwindel eingenommen, bei epileptischen Anfällen geräuchert, zur Blutstillung in die Wunden gestreut und bei Fallsucht in den Wein gemischt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Grabner, Elfriede: Der Steinbock in Volksglaube und Volksmedizin. In: Neidhardt, Johannes (Hg.): Geschnitztes Steinbockhorn. Salzburg 1990; S.44 – 55; S.49f.

In der frühen Neuzeit war die Angst vor Vergiftung - zum Teil nicht unberechtigt - ziemlich groß. Abhilfe verschafften so seltene und teure Stoffe wie Einhorn, das wahlweise von Narwalzähnen, Hörnern der indischen Schraubenziege, vom Rhinozeroshorn oder von Mammutstoßzähnen stammte. Daneben sollten diese Stoffe gegen die Pest helfen, allgemein stärkend und aphrodisierend wirken. All diese Eigenschaften wurden nun auch dem Steinbockhorn zugesprochen, das in den Alpen ein klein wenig greifbarer war: so wurden als Gegengift kleine Stückchen davon in Getränke gelegt, noch besser aber erfüllten Becher oder Löffel aus Steinbockhorn diese Funktion.



Hier kommt ein weiterer Aspekt zu tragen: die handwerkliche Bearbeitung des Hornes, die in Salzburg perfektioniert wurde. Zwischen 1650 und 1800 galt



Salzburg als Hochburg des Steinbockhornschnitzens, das filigrane Becher, Dosen, Löffel, Pulverhörner und Besteckgriffe, vorwiegend in Kombination mit aufwändigen Metallarbeiten, hervorbrachte. Als Motiv diente meist der Steinbock selbst. Es bedurfte einiger Kunstfertigkeit, die eigenwillige Form des Hornes für die gewünschten Objekte zu adaptieren und das spröde Material zu bearbeiten. Neben dem Schnitzen konnte das Motiv auch eingepresst werden. Dazu musste das Horn in Öl kochend erweicht werden, bevor das Motiv mit geschnittenen, metallenen Stempelformen eingepägt wurde.

In diesen Objekten vereint sich die „Stoffheiligkeit“ und die Vorliebe dieser Zeit für Kunst- und Wunderkammern mit ihren exotischen Raritäten und kunstvollen Arbeiten, sodass ihnen in der höfischen Welt des Barock hohe Wertschätzung entgegengebracht wurde. Daneben entstand ein Markt, der auch für den „kleinen Mann“ erreichbar war – vermutlich aus dem Abfall der großen Arbeiten wurden die unterschiedlichsten Amulette gefertigt.

In manchen vereint sich ganz offensichtlich die religiöse Wirkmacht mit jener des Materials, wie bei den Pestsegen, die kleinste Reliquien von Pestheiligen unter Glas zeigen, den Pestringen aus Steinbockhorn mit Heiligendarstellungen oder den Sebastianpfeilen. Ganze Rosenkränze wurden kunstvoll mit dreiseitig gefensterten Paternoster- und Avekugeln hergestellt. Die Grenzen zum abergläubischen Gebrauch verschwimmen, wenn Anhänger aus Steinbockhorn auf einer Seite den Hl. Benedikt darstellen, auf der anderen Seite einen Steinbock zeigen. Oder wenn Neidfeigen aus Steinbockhorn geschnitzt gegen den bösen Blick eingesetzt wurden, Kröten als Gebärmutteramulette bei Frauenleiden oder herzförmige Amulette gegen Krämpfe.

Mit der Ausrottung des ostalpinen Steinbockes um 1800 nahm auch das Steinbockhornschnitzen ein Ende, eignete sich doch sein Gehörn am besten für diese Arbeiten. Die jetzigen Steinbockkolonien gehen auf wenige Exemplare des westalpinen Steinbockes zurück, der sich im Piemont halten konnte. Die Aufklärung tat ihr Übriges, dass sich die Wertigkeit des Steinbockhornes wandelte.

Die Steinbock.Welten erreicht man zu Fuß oder mit dem Bus von der Bärenbadalm aus. Im Obergeschoss des Gebäudes beantwortet die interaktiv gestaltete Ausstellung viele Fragen zum Steinbock, sei es zu biologischen, ökologischen oder kulturgeschichtlichen Themen. Vom Freibereich aus lassen sich mit etwas Glück die Steinböcke im darunter befindlichen Gehege beobachten. Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt zugänglich, zusätzlich bietet der Naturpark eigene Wanderungen zu den Steinbock.Welten mit Führung an.



**Öffnungszeiten:** täglich von Frühsommer bis Oktober (je nach Schneelage)

**Kontakt:**

Steinbock.Welten

A- 6290 Brandberg, Zillergrund

Tel. +43 (0)5286 52181

Mail: [info@naturpark-zillertal.at](mailto:info@naturpark-zillertal.at)

[www.naturpark-zillertal.at](http://www.naturpark-zillertal.at)

---

© Land Tirol; Mag. Tanja Beinstingl, Text und Abbildungen 1-3 und 7  
© Apothekenmuseum Winkler Innsbruck, Abbildungen 4 und 5  
© TLM/Tiroler Volkskunstmuseum, Abbildung 6

Abbildungen:

- 1 - Stilisierte Steinbockdarstellung im Schnitt mit richtigem Gehörn
- 2 - Geweih eines männlichen Steinbockes als Wandschmuck
- 3 - Texttafel zu historischen Themen rund um den Steinbock mit Drehscheibe, im Hintergrund Steinbockdarstellung mit imposantem Gehörn
- 4 - Apothekengefäß mit getrocknetem Steinbockblut
- 5 - Ziergehänge u.a. mit Steinbockhorn, Narwalzahn und Rhinozeroshorn
- 6 - Schnupftabakdose aus Steinbockhorn mit Silberfassung, am Deckel und am Boden eingepresste Steinböcke im Gebirge. Ende 18.Jh.. Tiroler Volkskunstmuseum InvNr 2874
- 7 - Ausstellungsraum mit Quiz (ganz rechts), Wandspiel (rechts), Sprüche an den Wänden